

aber meine Krankheit aus und macht nur, wonach ihr der Sinn steht. Eigentlich gibt sie die Anweisungen. Aber schauen Sie mal! Was will der denn hier?«

Sie sah durch die Scheibe einen Mann, dessen Schritte auf dem Kies zu hören waren. Auch Maigret beobachtete ihn und begann die Stirn zu runzeln, denn der Neuankömmling erinnerte ihn an irgendjemand.

Er war angezogen wie ein Tennisspieler oder wie einer, der vom Land kam, mit einer weißen Flanellhose, einem Sakko und weißen Halbschuhen und mit, was den früheren Kommissar verblüffte, einer Trauerbinde aus Krepp am Arm.

Er trat wie ein Stammgast ein.

»Guten Tag, Jeanne.«

»Was wollen Sie, Monsieur Malik?«

»Ich wollte dich fragen, ob ...«

Er unterbrach sich, sah Maigret an, lächelte plötzlich und rief aus:

»Jules! Na so was! Was machst du denn hier?«

»Verzeihung ...«

Zuerst einmal nannte ihn seit sehr vielen Jahren niemand Jules, sodass er seinen Vornamen fast vergessen hatte. Selbst seine Frau hatte, worüber er inzwischen lächelte, die Angewohnheit, ihn Maigret zu nennen.

»Erinnerst du dich nicht?«

»Nein ...«

Und dennoch war ihm dieses gebräunte Gesicht mit seinen scharf geschnittenen Zügen, seiner vorspringenden Nase und seinen hellen, zu hellen Augen nicht unbekannt. Der Name Malik auch nicht, der schon, als Madame Amorelle ihn aussprach, etwas Unbestimmtes in seiner Erinnerung wachgerufen hatte.

»Ernest ...«

»Wie? Ernest?«

Hatte Bernadette Amorelle nicht von einem Charles Malik gesprochen?

»Das Gymnasium von Moulins.«

Ja, Maigret war drei Jahre auf das Gymnasium von Moulins gegangen, damals, als sein Vater Verwalter eines Schlosses in der Gegend gewesen war. Dennoch ...

Merkwürdig ... Sosehr ihn sein Gedächtnis im Stich ließ, so sicher war er trotzdem, dass es eine eher unangenehme Erinnerung war, die dieses gepflegte Gesicht, dieser von sich überzeugte Mann in ihm wachrief. Zudem mochte er es nicht, wenn man ihn duzte. Vertraulichkeit hatte er immer entsetzlich gefunden.

»Der Steuereinnehmer ...«

»Ach, ja ... Ich hätte Sie nicht wiedererkannt.«

»Was machst du hier?«

»Ich? Ich ...«

Der andere brach in Lachen aus.

»Darüber reden wir gleich. Ich wusste genau, dass der Kommissar Maigret niemand anderes ist als mein alter Freund Jules. Erinnerst du dich an unseren Englischlehrer? Sie brauchen kein Zimmer für ihn herzurichten, Jeanne. Mein Freund wird in der Villa übernachten.«

»Nein«, sagte Maigret in einem mürrischen Tonfall.

»Wie? Was sagst du?«

»Ich sage, dass ich hier übernachtete. Das ist mit Jeanne schon verabredet.«

»Sicher?«

»Sicher.«

»Ist es wegen der Alten?«

»Welcher Alten?«

Ein tückisches Lächeln umspielte Ernest Maliks schmale Lippen, und dieses Lächeln war immer noch das Lächeln des Jungen von damals.

Man nannte ihn den Steuereintreiber, weil sein Vater die Steuern und Abgaben in Moulins eintrieb. Er war sehr dünn, mit einem langen, spitzen Gesicht und hellen, unangenehm gräulichen Augen.

»Mach dir keine Gedanken, Jules. Du wirst das gleich verstehen. Sag schon, Jeanne, und hab keine Angst, ehrlich zu antworten: Ist meine Schwiegermutter verrückt, ja oder nein?«

Jeanne glitt lautlos mit ihren Pantoffeln voran und murmelte teilnahmslos:

»Ich mische mich lieber nicht in Ihre Familienangelegenheiten ein.«

Sie betrachtete Maigret bereits mit geringerer Sympathie, ja fast misstrauisch.

»Bleiben Sie jetzt, oder gehen Sie mit ihm?«

»Ich bleibe.«

Malik betrachtete seinen ehemaligen Mitschüler immer noch spöttisch, als ob das alles Teil eines ordentlichen Schurkenstückes wäre, dessen Opfer Maigret war.

»Du wirst dich prächtig amüsieren, das versprech ich dir. Ich kenne keinen lustigeren Ort als die Auberge de l'Ange. Du hast den Engel gesehen und bist ihm auf den Leim gegangen!«

Kam ihm plötzlich seine Trauer in den Sinn? Auf jeden Fall fügte er mit ernsterem Blick hinzu:

»Wenn das alles nicht so traurig wäre, würden wir beide herzhaft darüber lachen. Komm wenigstens mit hoch zum Haus. Doch, doch, das muss sein, ich werde es dir

erklären. Nur auf einen Aperitif, und du wirst begreifen.«

Maigret zögerte noch. Er stand unbeweglich da, massig im Vergleich zu seinem Begleiter, der so groß war wie er, aber auf eine seltene Weise schwächig.

»Ich komme«, sagte er schließlich, so als würde er es schon bedauern.

»Du isst doch sicher mit uns zu Abend? Ich behaupte nicht, dass es im Haus derzeit sehr fröhlich zugeht nach dem Tod meiner Nichte, aber ...«

Als sie aufbrachen, bemerkte Maigret Jeanne in einer dunklen Ecke, wie sie ihnen nachsah, und es schien ihm, als läge Hass in dem Blick, mit dem sie die elegante Gestalt Ernest Maliks bedachte.

2

Der zweite Sohn des Steuereinnehmers

Während die beiden Männer den Fluss entlanggingen, hätte man glauben können, dass der eine den anderen an der Leine führte und dass Letzterer sich knurrend wie ein dahertrottender großer, langmähniiger Hund mitziehen ließ.

Tatsächlich fühlte sich Maigret unwohl. Schon in der Schule hatte er für den Steuereinnehmer keinerlei Sympathie empfunden. Zudem graute ihm vor diesen Leuten, die aus der Vergangenheit auftauchen, einem freundschaftlich auf die Schulter klopfen und sich herausnehmen, einen zu duzen.

Und schließlich verkörperte Malik einen Typ Mensch, der ihn immer wütend gemacht hatte. Er ging lässig und entspannt voran in seinem weißen, bewundernswert gut geschnittenen Flanellanzug: ein gepflegter Körper, glatt rasiert, die Haut trocken trotz der Hitze. Er spielte schon den großen Herrn, der einem Bauerntölpel seine Güter vorführt. In seinen hellen Augen schimmerte, wie schon damals, als er ein Junge gewesen war, ein kleiner Funken Ironie, ein verstohlenes Leuchten, das verkündete:

›Ich hatte dich, und ich werde dich immer haben. Ich bin viel klüger als du.«

Die Seine, die eine sanfte Biegung beschrieb, breitete sich weit aus, zu ihrer Linken von Schilf gesäumt. Auf der Rechten trennten niedrige Mauern, die mal sehr alt, mal fast neu waren, die Straße von den Villen.

Viele waren es nicht, vier oder fünf, soweit der Kommissar das beurteilen konnte. Sie waren vornehm, lagen versunken in gut erhaltenen Parkanlagen, deren Alleen zu sehen waren, wenn man an den schmiedeeisernen Pforten vorbeikam.

»Das ist die Villa meiner Schwiegermutter, die zu sehen du heute das Vergnügen hattest«, kündigte Malik an, als sie ein großes Portal mit Pilastern erreichten, das von steinernen Löwen überragt wurde. Der alte Amorelle hat sie vor etwa vierzig Jahren einem Finanzbaron des Second Empire abgekauft.

Im Schatten der Bäume erkannte man einen ausgedehnten Bau, der nicht besonders schön war, aber Solidität und Reichtum ausstrahlte. Winzige, sich drehende Sprinkler wässerten den Rasen, während ein alter Gärtner, der aussah, als wäre er einem Saatgutkatalog entsprungen, die Alleen harkte.

»Was hältst du von Bernadette Amorelle?«, fragte Malik, als er sich seinem ehemaligen Mitschüler zuwandte und einen vor Bosheit funkeln den Blick in dessen Augen bohrte.

Maigret wischte sich die Stirn ab, und der andere schien zu sagen:

›Mein armer Alter! Du hast dich nicht verändert, du bist immer noch der unbeholfene Sohn eines Schlossverwalters, grob, bäurisch, voller Naivität und vielleicht mit gutem Menschenverstand.«

Laut sagte er:

»Gehen wir weiter. Ich wohne da vorn, hinter der Kurve. Erinnerst du dich an meinen Bruder? Allerdings hast du ihn auf dem Gymnasium gar nicht kennengelernt, denn er ist drei Jahre jünger als wir. Mein Bruder Charles hat eine der Amorelle-Töchter geheiratet, fast zur selben Zeit wie ich die andere. Er bewohnt im Sommer die Villa zusammen mit seiner Frau und unserer Schwiegermutter. Es ist seine Tochter, die letzte Woche gestorben ist.«

Nach hundert Metern kamen sie auf der linken Seite zu einem strahlend weißen Bootsanleger, der so luxuriös war wie die der großen Clubs am Ufer der Seine.

»Hier beginnt mein Landgut. Ich besitze ein paar kleine Boote, denn man muss sich ein bisschen amüsieren in diesem gottverlassenen Nest. Segelst du?«

Welche Ironie in seiner Stimme lag, als er den massigen Maigret fragte, ob er mit einem dieser leichten Bötchen, die man zwischen den Bojen sah, segeln würde!

»Hier entlang.«

Ein Gitter mit goldenen Spitzen. Eine Allee, deren heller Sand glänzte. Der Park war leicht abschüssig, und dann sah man ein modernes Gebäude, das viel größer war als das Haus der Amorelles. Tennisplätze zur Linken, deren Rot dunkel in der Sonne lag, ein Schwimmbad zur Rechten.

Malik, der sich zunehmend ungezwungener gab wie eine hübsche Frau, die nachlässig mit einem millionenschweren Schmuckstück spielt, schien zu sagen:

›Schau dir das genau an, du dicker, plumper Kerl. Du bist hier bei den Maliks, aber ja doch, bei dem kleinen Malik, den ihr herablassend den Steuereinnahmer genannt habt, weil sein Vater die Tage in einem düsteren Büro hinter einem Schalter verbrachte.«

Große Doggen kamen angelaufen und leckten seine Hände ab. Er nahm diese demütige Würdigung hin, als würde er sie nicht bemerken.

»Wenn du magst, nehmen wir den Aperitif auf der Terrasse und warten, bis es zum Abendessen läutet. Meine Söhne müssen mit den Booten auf der Seine sein.«

Hinter der Villa spritzte ein Chauffeur im kurzen Hemd mit einem Wasserstrahl einen amerikanischen Straßenkreuzer ab, dessen Chrom nur so funkelte.